

# Trinitatis

*Leitmotiv:* Der dreieinige Gott

*Wochenspruch:* „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Jesaja 6,3

Wochenpsalm 145

Meditationstext: Jesaja 6,1-7

Dreimal heilig. Heilig als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ein erhebendes Lied. Wichtiger Bestandteil der Abendmahlsliturgie. „Erhebt eure Herzen“, sagt der Liturg. „Wir erheben sie zum Herrn“, antwortet die Gemeinde. Dann folgt ein erhebendes Gebet. Und dann wird das „Sanctus“ gesungen, das „Heilig, heilig, heilig“. Der vertonte Wochenspruch.

Wir fühlen uns erhoben durch diesen Lobgesang. Ein Stüfchen nach oben versetzt, ein wenig näher der mystischen Vereinigung mit Gott. Wie in den barocken Kirchen: Der Blick geht nach oben, und in der Kuppel sitzen die seligen noch Erhabeneren und immer noch Verklärteren und ganz, ganz oben ist die Heilige Dreifaltigkeit. Der Lobgesang bringt uns näher dorthin. Und das nennen wir Gottesdienst. Je mehr Entrückung da hinauf, desto besser der Gottesdienst. Den Sorgen enthoben.

Das ist die eine Seite. Ich mag sie nicht in Abrede stellen. Aber Glaube ist ein dialektisches Phänomen. Ohne Tiefe gibt es keine Höhe. Und die Tiefenerfahrung steht am Beginn der trinitarischen Lobgesangsgeschichte. Bei Jesaja.

Der sucht die Verwirklichung seines Lebenstraumes im Tempel und erfährt sein Lebenstrauma. Er sieht Gott, den keiner sehen kann. Er begegnet der Sonne. Er spürt die Flammen. Der Rauch umfängt ihn schon. Er schreit in Todesangst: „Weh mir, ich vergehe!“ Diese Heiligkeit vernichtet ihn.

Gewaltige Engelwesen bedrängen ihn. Sie singen nicht, sie rufen. Ihre Stimme dröhnt so mächtig, dass die Wände zittern: „Heilig, heilig, heilig“. Starkstrom um und um. Tödliches Feuer. Jesaja weiß: Ich passe hier nicht hin. Ich habe hier nichts zu suchen. Aber ich komme auch nicht mehr raus. „Weh mir, ich vergehe!“

Es kommt noch schlimmer. Einer von den Engeln bewegt sich auf ihn zu. Das letzte bisschen Abstand, der Raum, in dem er jetzt noch atmen konnte, schwindet. Nun schnürt die Angst ihn völlig ein. Der Engel reicht ihm keine Erfrischung, sondern stopft ihm den Mund mit einer glühenden Kohle. Das ist der blanke Horror. Jetzt wird

ihm wirklich aller Atem geraubt. Er muss in qualvollem Schmerz ersticken.

Spätestens hier müsste Jesaja schweißgebadet aus seinem Albtraum erwachen. Aber nein: Auf einmal wird es tröstlich still. Der Engel hat sich zum Freund gewandelt. Jesaja ist willkommen an diesem Ort. „Gegrüßet seist du, Auserwählter!“ Und dann wird er zum Propheten berufen. Er wird verkünden, was er selbst erlebte: Schrecken und Trost.

Niemand wird Christ, um den Albtraum des Jesaja zu erleben. Wir suchen das Erhabene. Wir wollen etwas Besonderes sein, den Sorgen enthoben, auf pneumatischen Wolkenkissen des Heiligen Geistes ruhend allmählich auffahren gen Himmel, dem Heiligen Vater zu, uns hinaufwinden mit Adlersschwingen bis zu guten Rängen in erlauchter Gesellschaft dort oben im grandiosen himmlischen Schauspiel. Es kann sehr anders kommen.

„Weh mir, ich vergehe!“ schreit Jesaja. „Kümmert es dich nicht, dass wir jämmerlich ertrinken!“ brüllen die Jünger Jesu ihren Meister an, der aus unerklärlichem Grund trotz höchster Todesnot nicht wach zu kriegen ist (Markus 4,38). Das ist definitive Gottverlassenheit im Angesicht des sicheren Todes unter extrem traumatischen Umständen. Das hat kein Glaubender im Programm. Vieles wird Gott zulassen, aber das doch nicht! Doch, gerade so etwas. Gerade das, was wir uns nie vorgestellt hätten.

Wahrscheinlich unterscheidet das die echten von den falschen Propheten. Die falschen singen bekanntlich ihr vielfältiges Friedenslied, wo doch kein Friede ist (Jeremia 6,14). Die echten übertünchen nichts. Sie halten aus, was nicht auszuhalten ist. Sie glätten nicht, sie rechtfertigen nicht, sie machen sich keinen Reim, wo keiner ist. Sie vergehen mit Hiob im Leid. Sie schreien und wimmern mit aller leidenden Kreatur das unendliche „Mein Gott, mein Gott, warum!“ Nicht, weil sie das gern wollen. Nicht, weil sie so erhaben tapfer sind, strahlende Heldenfiguren des Glaubens. Sondern weil sie ganz einfach selbst betroffen sind.

Gott, der Vater, mutet es zu. Gott, der Sohn, ist der Hauptbetroffene. Gott, der Heilige Geist, bringt es uns bei. Auf seine wunderliche Weise: So, dass es still wird, mitten drin, und wahrer Trost aufkommt. Unbegreiflicher Friede. Tiefe, durch und durch beglückende Freude. Mitten drin Aufrichtung, Bestätigung, Würdigung, Stärkung, Anerkennung. Mitten drin: Berufung.

Da wird dreimal Friede aus dem dreimal heilig: Ich weiß, wofür ich lebe. Ich bin begnadigt und begnadet. Darum gehe ich meinen Weg und lasse nicht ab.

# Trinitatis - Sonntag

Meditationstext: Johannes 3,1-15

Hören und Akzeptanz der Lehre allein genügt nicht - Bewegung muss stattfinden: Gehorsam. Jesus stellt sich zu seinem Wegbereiter Johannes (darum spricht er auch im Plural, V11): das ist das Geborenwerden aus Wasser. Das Neue empfängt nur, wer sich in die Bußbewegung mitnehmen lässt, nämlich in das öffentliche Bekenntnis, Sünder unter Sündern zu sein und das Reich Gottes entschlossen allem anderen vorzuordnen. Nur aus dieser Bewegung entsteht wiederum die Bewegung durch den „Wind“ des Heiligen Geistes (V8).

Nikodemus möchte Erkenntniszuwachs. Er ist irritiert ob der Zeichen, die Jesus tut; er kennt nur eine Antwort: Dieser Lehrer muss, allen Vorbehalten zum Trotz, doch irgendwie von Gott kommen. Das beunruhigt ihn und er meint, die Antwort irgendwie auf intellektuellem Weg zu finden. Jesus klärt sofort, dass die Erkenntnis so nicht zu gewinnen ist, sondern nur existenziell. Geboren werden ist ein existenzieller Krisenvorgang. Der Geburtskanal ist höchste Enge, ein Hinausgequetschtwerden aus der Geborgenheit in völlig ungewisses Neues, Extrem der Angst, alles andere als sanftes Hinübergleiten in eine neue Existenz und schon gar nicht, evangelikaler Wiedergeburtstheorie gemäß, das Nachsprechen der richtigen Formel. Auch das Nichtwissen des Woher und des Wohin des Heiligen Geistes ist Angst. Es mag ein angenehmer warmer Hauch sein, aber es kann auch ein grausam kalter Wind sein, oder gar ein schrecklicher Sturm. All das ist Pneuma.<sup>1</sup> Der Heilige Geist als das Numinosum<sup>2</sup>.

Und doch: Der Heilige Geist ist der Tröster (Johannes 14,26)! Aber als solcher wird er erst in der numinosen Krise erfahren. Da offenbart sich die Wahrhaftigkeit des Gotteswerkes.

Man gebiert sich nicht selbst, man *wird* geboren. Wir verfügen nicht über den Geist, er verfügt über uns. In das Reich Gottes hineingenommen zu werden, das ist

*geburtstag*

*das licht  
der welt  
erblicken*

*durchkämpfter  
nacht  
ende*

*wahrheit  
unter  
großem  
schmerz*

*am ende  
der kraft*

*heraus  
gepresst*

*erzwungen*

*genötigt  
ins licht*

*anders  
kommt  
gott  
nicht*

*todeswasser  
lebensgeist*

---

<sup>1</sup> „Pneuma“ ist im griechischen Bibeltext das Wort für „Geist“.

<sup>2</sup> „Numinosum“ = das geheimnisvolle göttliche Wesen als wirkende Kraft.

Gnade. Wiedergeburt ist Widerfahrnis.

So wie der Wind zwar an seinen Wirkungen zu spüren ist, aber unsichtbar und ungreifbar in seiner Herkunft bleibt, so ist es mit dem Glauben: Geisteswirkung ist er und als solche eben nur erkennbar in den Wirkungen, aber nicht in der Herkunft. Und so sind auch Glaubensentscheidungen nur Wirkungen, Aus-Wirkungen des Geistes, der an uns wirkte, bis der Zeitpunkt für uns kam. Meine Entscheidung für Jesus ist keineswegs der Anfang meines Glaubens. Der liegt allein bei Gott. Eine Glaubensentscheidung kann nur die Akzeptanz einer von Gott bereits bewirkten Erneuerung sein - „wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir darin wandeln sollen“ (Epheser 2,10). Glaubensentscheidungen und überhaupt alle geistlichen Entscheidungen sind unsere Ja-Worte zu dem, was „Gott zuvor bereitet hat“, Aufgeben des Widerstandes, Anerkennung des bereits Gewordenen, dankbare Akzeptanz. Darum können solche Entscheidungen auch nicht forciert werden. Sie wachsen heran wie ein Kind im Mutterleib, und die Entstehung dieses Neuen in uns ist immer ein jungfräuliches Mysterium, wie die Zeugung Jesu in Maria; allem Zugriff verborgen, rein, heilig, Tabu für unsere Augen und unsere Fantasie, Überschatzung des Geistes. So entsteht alles Geistliche in uns. Wir tragen es in uns, verborgen, und allmählich drängt es heraus. Und je mehr es drängt, desto bedrängender wird es auch, nicht immer in größte Bedrängnis führend - es gibt gewiss auch leichte geistliche Geburten, wiewohl auch jede leichte Geburt durch große Enge und den Schmerz der Wehen führt.

Was heißt das für mich hier und heute? Geduldig sein und bleiben. Alles hat seine Zeit. Achten auf das, was in mir wächst. In Kontakt sein und bleiben mit dem Neuen, das heranwächst.

## **Trinitatis - Montag**

Meditationstext: Römer 11,33-36

Es kommt darauf an, von welcher Seite aus ich mein Leben betrachte. Niemand zwingt mich zum Pessimismus. Die pessimistische Interpretation der Lebensereignisse ist nichts als eine Gewohnheit. Aber Gewohnheiten müssen wir nicht gehorchen. Wir können neue Gewohnheiten aufbauen.

Ich kann fragen: Warum musste mein Leben ein Weg von einer schweren Enttäuschung zur anderen sein? Ich kann aber auch fragen: Wozu habe ich das alles erlebt? Wozu kann es dienen? So wird die Angst mich nicht beherrschen. So werde ich mein

Leben als kostbares Gut betrachten, sorgsam mit mir selbst umgehen, mit meinen Gaben und Grenzen, und das Bestmögliche aus meinem Leben machen.

*schöpfungsozean  
allweisheit  
schöpflöffelchen  
vernunft*

Warum? Es gibt keinen guten Grund dafür. Jeder gute Grund ist ein Schlag ins Gesicht des Menschen, der so leidet wie Hiob: Grundlos. Jeder gute Grund verharmlost. Wer gute Gründe für Auschwitz nennt, ist entweder ein Antisemit oder ein Narr.

*kosten  
genießen  
teilnehmen*

Ich habe die Freiheit zu entscheiden: „An einen Gott, der das alles zulässt, *will* ich nicht glauben.“ Aber ich täusche mich selbst, wenn ich sage: „Ich *kann* an ihn nicht glauben.“ Doch, ich kann, wenn ich will. Denn ich darf mein Kreuz auch von der anderen Seite her betrachten.

*leidenschaftlich  
gnade  
trinken*

Dieser Text bildet den Abschluss dreier langer Kapitel im Römerbrief über die Warum-Frage. Paulus, selbst Jude, liebt sein Volk sehr. Und darum leidet er auch sehr darunter, dass viele in seinem Volk sich dem Glauben an ihren König Jesus militant abweisend verschließen. Und dass viele andere, die sich ihm öffneten, diesem Glauben die Lebensfreude entzogen und ein hartes, unmenschliches Gesetz daraus machten. Paulus hat verstanden, dass die Frage der Erwählung, die für ihn bisher ganz klar zu beantworten war, neu gestellt werden muss. Bisher galt: Israel ist auserwählt, Gottes besonderes Volk zu sein. Andere können von sehr großer Gnade reden, wenn sie auch dazu gehören dürfen. Jetzt gilt: Nein, Gott hat jeden erwählt, der an Jesus glaubt. Ganz unabhängig davon, ob er Jude ist oder wird oder nicht. Und Paulus erlebt, dass sich viel mehr andere Menschen dem Glauben an Jesus öffnen als Juden. Und nicht nur das: Von dorthier kommt auch der größte Widerstand dagegen. Paulus tut das sehr weh. Er war ja selbst auch so einer. Er hatte die Christen verfolgt. Er hatte Lust daran gehabt, wenn sie gefoltert und ermordet wurden.

Mein Gott, warum. Auch in Paulus bohrt die pessimistische Frage, wie Gott das zulassen kann? Sollte denn dieser ganze lange Weg von den Urvätern des Glaubens an bis jetzt umsonst gewesen sein? Sollte Israel am Ende gar von Gott ganz verworfen sein?

Paulus denkt sehr gründlich darüber nach und atmet zuletzt sehr erleichtert auf. Er versteht die Zusammenhänge nicht im Einzelnen, aber ihm offenbart sich neu das Geheimnis der Liebe und Weisheit Gottes. Er ist neu überzeugt: Gerade so kommt Gott zum Ziel. So und nur so. Und Gottes Ziel ist Erbarmen für alle. Gott ist gut! Gott ist die Liebe!

„Der Gegenstand Gottes hat etwas Unendliches, seine Sorgen umfassen das Universum. Was wir davon kennen, ist beinahe nichts im Vergleich zu dem, was wir nicht kennen, und doch wollen wir seine Güte und seine Weisheit mit unserem Wissen messen: welche Vermessenheit, oder besser, welche Torheit! Es ist lächerlich, wenn man über das urteilen will, was recht und richtig ist, ohne die Tatsache zu kennen.“

Gottfried Wilhelm Leibniz<sup>3</sup>

## Trinitatis - Dienstag

Meditationstext: Jesaja 6,1-13

Wenn eine glühende Kohle an meine Lippen geführt wird, dann löst das extreme Angst in mir aus. Eine Angst heilt also die andere: Feuer der Läuterung, Geburtskanal des geistlichen Lebens. Diese Kohle verbrennt die Lippen nicht, sondern sie heilt, sie schafft Frieden, Gewissheit. Das, was für Jesaja wie grausame Qual erscheinen muss, ist gerade Gottes befreiende Wohltat für ihn. Es erinnert mich daran, wie Jesus als Gespenst auf die Jünger zu kommt, als sie in großer Not sind (Johannes 6,16-21). Je größer die Angst wird, desto näher ist der Durchbruch in diese völlig andere Dimension des Friedens hinein.

Erst in dieser wahren Freiheit geschieht die geistliche Berufung. Weil Jesaja ganz und gar mit Gott versöhnt ist, darum ist er auch ganz und gar unabhängig von der Bestätigung seiner Botschaft durch Menschen. Gerade im Nicht-verstandenwerden wird sie ihre Vollmacht erweisen. Dadurch wird sie denen, die sie hören, zum Gericht. Gericht meint aber auch wieder: Nötigung zur geistlichen Erneuerung, Überführung von der wahren Sünde durch den Heiligen Geist; Konfrontation mit neuer Wahrheit Gottes, die Widerstand hervorruft, einen Widerstand, der darin Sinn hat, dass er letztendlich überwunden wird - vorläufige Nicht-Bekehrung als Voraussetzung

*burnout*

*feueralarm  
tauben  
ohren*

*sie hören  
nicht  
und  
verbrennen  
in not*

*trostunzugänglichkeit  
diktatur der angst  
augen zu  
und durch  
in  
den sicheren  
tod*

*alles  
brennt  
nieder*

---

<sup>3</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz, *Die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels*, Vorwort, Abhandlung, erster und zweiter Teil, Philosophische Schriften, Bd. 2, erste Hälfte, hg. u. übersetzt v. H. Herring, 2. Aufl. (Insel: Frankfurt a.M., 1986), 435.

letztendlich wahrer Bekehrung: Wegbereitung.

Und doch: Immer ist es auch schon da, das Neue, nämlich im ganz Unscheinbaren, im Totgesagten. Wenn beim Fällen nur noch ein Stumpf bleibt, dann sieht das nicht gerade nach neuem Leben aus. Aber der heilige Same ist da, wo wir ihn nicht vermuten würden. Im Endresultat des Gerichts, im Symbol des Scheiterns. Allenfalls lästig ist der Stumpf, zu nichts zu gebrauchen. Auch das scheint Grundprinzip in Gottes Reich zu sein: Das neue Leben aus der Unmöglichkeit entstehen zu lassen, aus der Wüste den wunderbar blühenden Garten zu machen, gespeist mit lebendigem Wasser.

## Trinitatis - Mittwoch

Meditationstext: Epheser 1,3-14

*elite  
untadelig  
unantastbar  
gut*

*nicht  
nur  
irgendwie  
dazugehören  
dürfen*

*dabei sein  
ist nicht  
alles*

*ich  
lebe  
leidenschaftlich  
gern*

„In ihm“ - das ist der Cantus firmus dieses Abschnitts. Dieser Lobpreis Gottes ist ein Lobpreis Jesu Christi. Epheserbrief und Kolosserbrief hängen inhaltlich ganz eng zusammen. Das ist die geistliche Erkenntnis in beiden: Alles ist in ihm und durch ihn und zu ihm hin geschaffen (Kolosser 1,17). In ihm ist das Leben, unser Licht. Um ihn dreht sich alles. Er ist das A und O. In seiner Hand sind die Schlüssel des Lebens und des Todes. Er ist die Quelle lebendigen Wassers. Er ist die Burg, der Fels, der Retter, der einzige wahre Helfer, der Samariter, der gute Hirte. Er ist unser Eintritt in den Himmel, unsere Hoffnung, unsere Zukunft.

„Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel“ (EG 361). Sein Werk sind wir - und er vollendet es (Epheser 2,10). Ton in seiner Hand. Die Fragmente unseres Lebens fügen sich durch seine Hand zum wundervollen Ganzen zusammen. Auf unserer Seite ist nur armselige Bruchstückhaftigkeit, auf seiner Seite ist Herrlichkeit, unentwegtes, unermüdliches Wachsen und Werken auf sein Ziel zu: Alles zu Christus hin, Gott in allem, nur noch Gott, nur noch Licht, nur noch Liebe, nur noch Leben. Die Finsternis des Todes schwindet wie ein Tropfen an der Sonne. Das ist die Kraft der Auferstehung - wirksam in uns (Epheser 1,15-23).

Wenn das so ist, dann muss es ja wohl auch wahr sein mit der

Wiedergeburt, mit der Regeneration und Renovation<sup>4</sup>. Und dann muss das heute wahr und wirklich sein. Und wenn ich mich auch im Geburtskanal befinde, muss dennoch mitten drin Trost sein, sehr wahr und sehr wirklich - „dein Stecken und Stab trösten mich“ (Psalm 23,4). Denn du bist bei mir. Darum fürchte ich kein Unglück. Ich habe vorgestern von diesem „Du bist bei mir“ und „tröstest mich“ nichts erfahren und gestern wenig. Nein, das war nicht so, „wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13). Vorgestern war das Datum für eine wichtige Gebetserhörung, auf die hin ich lange Zeit gebetet hattest, weil ich der Meinung war, Gott würde sich über meine konkrete Erwartung freuen. Vorgestern war ein Tag der schlechten Nachrichten, ein schlimmer, trostloser Tag. Und gestern ereignete sich ganz einfach nichts Nennenswertes. Mag sein, dass ich die Stimme der Mutter wieder hörte, drüben im anderen Zimmer, aber sie suchte mich nicht auf, um mich persönlich anzusprechen, in den Arm zu nehmen, mir über den Kopf zu streicheln, etwas zu mir zu sagen, mir etwas zu geben, was die Freude zum Durchbruch hätte kommen lassen. Nein, auch gestern war ich wieder ganz auf mich allein gestellt und musste so leben, als gäbe es Gott nicht.

Ich versperre mich nicht. Ich bin nicht der böse Junge, den man wegsperren muss. Keineswegs: Ich bete nicht für meinen Bauch, sondern ich bete, wie Jesus es mich gelehrt hat, um den Heiligen Geist. Und ich bete, wie er mich gelehrt hat, unverschämt (Lukas 18,1-8). Und um den Heiligen Geist beten heißt für mich keineswegs, ein tolles Gefühl zu bekommen. Aber es heißt ganz gewiss Freude, wenn auch im Leid. Ja, allerdings, ich bin sehr offen für die Freude. Ja, allerdings, ich bereite mich für den Regen vor. Mein Herz ist sehr, sehr offen und wartet mit wahnsinniger Sehnsucht auf den Regen. Aber es wird auch spröde und hart dabei, je länger je mehr.

Nun gut, ich schreie auch heute wieder, wie schon gestern. Gott weiß es, die Mutter weiß es: Der Junge schreit. Er lässt sich nicht mehr abspeisen. Er lässt sich nicht mehr behandeln wie der letzte Dreck. Er lässt sich nicht mehr zum Narren halten. Er schreit. Statt meinen Wunsch zu erfüllen und meine Not zu stillen, scheint Gott gesagt zu haben: „Hilf dir selbst! Du findest schon einen Weg.“ Ich sagte tapfer ja dazu und ohne Bitterkeit. Und als „Lohn“ dafür erhielt ich am selben Tag noch eine völlig unerwartete neue finanzielle Hiobsbotschaft. Und so weiter.

Gut, ich schreie weiter. An mir soll es nicht liegen.

---

<sup>4</sup> „Regeneratio et renovatio“: Titus 3,5 nach dem lateinischen Text. Luther übersetzt: „Wiedergeburt und Erneuerung.“

## Trinitatis - Donnerstag

Meditationstext: Numeri 6,22-27

*magnificat*

*respexit  
humilitatem  
ancillae  
suae<sup>5</sup>*

*respekt  
erniedrigte  
dir*

*erbarmen  
niedergedrückte  
dir*

*ansehen  
beschämte  
dir*

*freier  
stand  
abhängige  
dir*

*o gott  
wie langsam  
segnest  
du*

*tag des segens  
tag der geduld  
heute*

Segnen ist Gutes sagen. Gutes zu sagen ist die Folge davon, Gutes zu denken. Das Gute ist das Konstruktive. Konstruktivität ist Lebensbejahung, Dankbarkeit, Vertrauen, Ermutigung, Akzeptanz, Großzügigkeit, Verzeihen, Rücksicht und Nachsicht. Konstruktiv ist es, aktiv Unterstützung zu geben und aktiv Unterstützung zu beanspruchen. Konstruktiv ist Verlässlichkeit. Konstruktivität ist Wahrnehmen und Ernstnehmen der tatsächlichen eigenen und fremden Gefühle und Bedürfnisse. Konstruktivität ist Achtsamkeit und Einfühlung. Konstruktivität ist Hören. Segnen ist die Frucht des Hörens. Nur wer hört, kann Gutes sagen.

Gott sagt mir Gutes. Er redet, wenn ich schweige. Er redet schweigend. Er redet durch das, was mich anspricht. Er redet in dem, was mich bewegt. Gott redet still.

## Trinitatis - Freitag

Meditationstext: 2.Korinther 13,11-13

„Lasst euch mahnen“ (V11) - „parakaleo“ steht hier im Griechischen, wie zu erwarten. „Mahnen“ liest sich so anders, streng, belehrend. Aber so ist es nicht gemeint. „Lasst euch ermutigen!“ „Seid getrost!“ Sonst passt es ja auch gar nicht mit dem

---

<sup>5</sup> Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Lukas 1,48.

„chairete“ = „freut euch!“ zusammen. Mit „zurechtbringen“ ist das griechische „katartizo“ übersetzt, im Sinne von „vollenden“ - „hinzubringen, was fehlt“. Das ist die Frage für mich in Bezug auf meine Beziehungen: Was fehlt? Was vollendet? Was gefällt dem „Gott der Liebe und des Friedens“? Was für ein wunderbarer, tröstender Gottesname! Was heißt hier für mich „einerlei Sinn“ suchen und „Frieden halten“? Ich bin wirklich, ganz und ehrlich entschlossen dazu. Und ich vertraue, dass, wenn ich danach strebe, Gott auf meiner Seite ist, hinter mir steht und mich sehr aktiv unterstützt und segnet.

*friedenstag  
heute*

*wende  
gegenströmig  
tapfer  
neu*

*hoffnung  
lohnenden  
wegs*

*freudentag  
heute*

*komme  
was wolle*

Vielleicht muss ich so fragen: Was bedeutet Überwindung meiner Resignation im Blick auf meine Beziehungen? Also Überwindung der sehr, sehr großen *Ent*-Mutigung? Zuallererst, wie mir scheint, dies: Anerkennung meiner Wut. Um wirklich vergeben zu können und Frieden zu finden, muss ich zu mir stehen: Wahrnehmen und akzeptieren, welches Unrecht mir tatsächlich geschehen ist. Nichts verharmlosen.

Das ist die Reihenfolge: Haltet Frieden untereinander - so wird der Gott des Friedens und der Liebe mit euch sein.

„Freut euch“: Dies zuerst und zuletzt. Und „freut euch“ ist untrennbar verbunden mit „Lasst euch zurechtbringen und ermahnen“. Zurechtgebrachtwerden ist Freude, Ermahnung ist Ermutigung. Beides ist Wegkommen von der Freudlosigkeit, Rückkehr in den Frieden. Wo der Friede ist, da ist auch die Freude.

Gott ist „der Gott des Friedens und der Liebe“. Nichts sonst. Gott ist nicht der Gott des Zorns. Das ist nicht sein Name. Gottes Namen sind durchweg sehr menschenfreundlich. Zorn ist nicht sein Wesen. Gott will sich erbarmen. Das ist sein Herz. Nichts als Erbarmen bewegt ihn. Gott ist die Liebe.

Darum muss ich sein Erbarmen heute auch wieder erfahren. „Erbarmen“ kommt ursprünglich von Ab-armen: Armut wegnehmen. Das muss ich heute erfahren: Sein Ab-armen: Seine konkrete Hilfe in der Not. Ich verweigere mich der Möglichkeit, dass dieser Tag heute wieder so wird wie die vergangenen Wochen. Ich suche den Frieden und die Liebe, in aller Schwachheit, aber unbedingt. Also muss sein Friede und seine Liebe auch heute mit mir sein. Also

muss er mich heute sehr beschenken, sehr trösten, ehrlich trösten, nicht *ver*trösten. Ich setze ganz darauf. Regeneratio et renovatio!<sup>6</sup> Die letzten Wochen haben das wieder sehr, sehr in Frage gestellt. Wieder häuften sich Hiobsbotschaften. Der Stress war übergroß und dadurch vermehrten sich auch die Konflikte. Darüber bin ich so wütend geworden. Die wenigen guten Erfahrungen wiegen das nicht auf, dringen nicht durch. Das alles steckt mir noch zu tief in den Knochen. Ich empfinde es körperlich, es macht mich fertig, es macht mich alt, es raubt mir die Kraft. Das ist absolut unfair. Immer noch ist Wut in mir. Ich protestiere aufs Allerschärfste. Immer noch schreie ich. Gott, erbarme dich!

---

<sup>6</sup> Vgl. Anmerkung 4.